

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1783

VD18 90840321

Brief 60. Die Baronin an Frau von Valmont.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-213344

außerordentlicher Wärme vertheidigt; nachher hat sie mir eine vollkommene Ausöhnung mit meiner Mutter ausgewirkt, und izt hat sie noch zu verschiedenenmalen außerordentlich ädel gegen mich gehandelt, wovon ich mit Ihnen mündlich ausführlicher sprechen will. Ich table mich izt wirklich selbst, daß ich einen solchen Widerwillen gegen sie gehabt habe. Leben Sie wohl, und kommen Sie ia bald zurück; ich bedarf izt ihrer Gegenwart mehr als jemals, und erwarte Sie Montags bei der Abendstafel.

Brief 60.

Die Baronin an Frau von Balmont.

Sie wünschten zu wissen, gnädige Frau, was für einen Eindruck ein NachmittagsBall auf Adelheiden machen würde, und ich kann nunmehr Ihre Neugierde befriedigen. Ich habe sie gestern nebst ihrem Bruder zum erstenmale auf den Ball geführt. Sie wissen schon daß ich ihr gleich nach meiner Herkunft einen Tanzmeister gehalten habe. Ein sechs monatlicher Unterricht hat sie in den Stand gesetzt auf dem Valle erscheinen zu können, und so gut wie alle Personen von ihrem Alter zu tanzen, und das um so viel mehr, da sie außerordentlich laufen und springen kann, und folglich flüchtiger ist. Schon
durch

durch unsere Komödie, die Taube, *) eingenommen, hatte Adelheid nur mittelmäßig Lust auf den Ball zu gehen, und das Toket, die hohe Frisur, und das mit Blumen besetzte Kleid schienen ihr in der That ein zum Tanzen sehr unbequemer Anzug. Wie sie angekleidet war, führte ich sie in einen Saal, wo wir die Frau von Ostalis und einige andere Personen antrafen, die bei mir zu Mittag gespeist hatten. Jedermann lobte ihren Anzug ohne ein einziges Wort von ihrer Gestalt zu sagen, und die Frau von Ostalis fiel ein: Adelheid ist, was man geschmackvoll angezogen nennt; aber finden sie nicht, daß ihr ihre weiße alle Tags Levite tausendmal besser steht, als alle dieser Puz? Jedermann war der nämlichen Meinung, und man kam darinn überein, daß eine zierliche Einfalt des Puzes die meiste Annehmlichkeit habe. Durch dieses Gespräch ward Adelheid noch misvergnügter über ihren Anzug. Sie sagte, der messingernerne Drath in den Blumen Guirlanden verwunde ihre Arme, sie könne sich mit ihrem Reifrock nicht bewegen, und die Frisur mache ihr heftiges Kopfsweh. Unter diesen Beschwerden schlug es fünf, und wir gingen. Im Vorzimmer hielt uns Brunel einen Augenblick auf, der sich Adelheiden näherte, um sie in ihrem State zu sehen. Aber kaum hatte er sie angeblickt, als er sich umdrehte, und überlaut

E c 3

lachs

*) Ein kleines Stück aus dem Erziehungs-Theater.

lachte. Adelheid war darüber ein wenig verwirrt, und fragte ihn, um die Ursache dieser Unbescheidenheit. Erlauben sie, gnädiges Fräulein, erwiderte Brunel, das rothe da und die ganze Wirthschafft geben der gnädigen Fräulein ein so pohirliches Ansehen . . . und mit diesen Worten lina Brunel wieder an zu lachen. Man ging also schon ziemlich niedergeschlagen über Brunels unhöfliche Lustigkeit fort, und stieg, ziemlich schlecht zum Valle aufgesetzt, in den Wagen. Als wir in dem Saale angekommen waren, hatte sich Adelheid kaum auf ihren Stuhl gesetzt, so bat sie mich schon, ein Almosen wegzunehmen, daß ihr auf der Wange herabzief. Du mußt das leiden, sagt ich lächelnd zu ihr, sonst verdirbst du deine Schminke, und wirst hässlich. Adelheid beschwerte sich sehr über die Schminke. Einige Augenblicke darauf, da sie das Zukergar nicht mehr aushalten konnte, fuhr sie mit der Hand zwei bis dreimal über das Gesicht, machte einige Striche auf den Wangen und färbte Augen und Nase roth. Ich führte sie an einen Spiegel, sie besah sich, gefiel sich aber nicht sonderlich darin. Indessen benahm sie sich dabei ziemlich gut; ich glaube nicht, sagte sie mir, daß ich hier viel Glück machen werde und daß irgend ein Tänzer eine solche Figur auffodern wird. Wenn du also nicht tanzen willst, erwiderte ich, so wollen wir mit einander plaudern. Was hältst du zum Beispiel von der Fräulein, die hier mit Theodorn tanzt? —

Ach!

Ach! ich habe sie schon lange beobachtet — Und wie findest du sie? — Sie stellt sich, wie eine Märrin, betrachten sie sie nur, wenn sie in den Contertänzen ruht, wie sie sich bewegt, wie vertraulich sie mit allen den jungen Leuten spricht, was sie für Märrin macht! . . . In der That ihr Kopf ist, wie ein Wetterhahn . . . Ach! igt tanzt sie . . . Himmel! wie sie springt und wie sie sich dreht, das ist sehr drollicht, aber es läßt doch hässlich, nicht wahr Mama? . . . Ja, sie will außerordentlich flüchtig sein, und weiß wahrscheinlich nicht, daß ein junges Frauenzimmer vor allen Dingen einen adeln und seltsamen Anstand haben müsse. Man kann aber übrigens sehr leicht und mit viel mehr Anmuth tanzen, ohne alle diese Drehungen und lächerlichen Sprünge zu machen . . . Aber, Mama ich sehe daß diese Art zu tanzen, sehr nach der Mode ist; sehen Sie nur diese zwei junge Personen an, die eine in Rosensfarbe, die andre in weiß . . . gerade das nämliche . . . — Wirklich ist das der herrschende Geschmack, und das ist sehr natürlich. Alles was gut ist, ist allezeit selten. Die Anzahl vernünftiger und geschmackvoller Personen ist sehr gering, daher wird auch eine jede Person aus dieser kleinen Klasse sehr bewundert. Denn wenn Tugend, Verstand, Talente und Reize sehr gewöhnliche Vorzüge wären, so würde zwar eine rechtschaffene und liebenswürdige Person in der Gesellschaft

weit mehr Annehmlichkeiten und Glückseligkeit finden; aber unter der Menge verlohren, würde sie sich nicht auszeichnen können, und wenig Mittel haben Ruhm zu erwerben, und Bewunderung zu erregen — Ja, das sehe ich ein, Mama, alles was gut ist, ist allezeit selten: darum gibt es auch so viel Koketten, so viel müßige, faule und unwissende, unbesonnene Personen und kleine leichtsinnige Fräulein, die so viel Drehungen und Sprünge machen, um sich ein ungezwungenes Ansehen zu geben. Man müßte aber eine rechte Thörin sein, wenn man sich zu dem großen Haufen gesellen und ihn der kleinen Klasse, die so allertierlieb ist, vorziehen wollte . . . Wo man sich auszeichnen kann und bewundert wird! . . . Hier wurde Adelheid von einem jungen Menschen unterbrochen, der sie zum Tanze aufforderte. Sie mußte ein Gespräch abbrechen, das sie ergötzte; sie wußte, daß sie nicht vortheilhaft angezogen war, und da sie zum erstenmal im Puzer erschien, so war ihr ihre Frisur und ihr Kleid so hinderlich, daß sie schlecht tanzte, sie hörte also, daß man sich über sie aufhielt, und sie nichts weniger, als artig fand; sie kam also zu ihrem Stuhle mit dem festen Entschlusse zurück, nicht mehr zu tanzen. Von Zeit zu Zeit wurden vor uns große Körbe mit Erfrischungen und Pastetchen vorbeigetragen, die Adelheiden in große Versuchung setzten; da sie gewöhnt ist, bloß Brod oder Obst zu ihrem Besperbrod zu bekommen. Sie rührte zwar

zwar nichts an, aber ich bemerkte doch, daß ihr die Körbe einige Seuzzer auspreßten und ihre Aufmerksamkeit an sich hefteten. Adelhaid, sagte ich, du hörst bald auf, ein Kind zu seyn, du bist elf Jahr, wenn du also Hunger hast, so isß alles, wovon dir beliebt, nur mäßig; ich verlasse mich aber auf dich, und versichere dich, nicht einmal darauf Acht zu geben. Adelhaid benutzte die gegebene Erlaubniß mit dem innigsten Vergnügen. So oft die Körbe vor uns vorbeigetragen wurden, drehte ich mich, und sprach mit meinen Nachbarinnen; da sie nur glaubte, nicht im geringsten beobachtet zu werden, aß sie alle Pastetchen, die ihr angeboten wurden. Ich war im Begriff, den Ball zu verlassen, als Theodor zu mir gelaufen kam, und ganz leise und ängstlich zu mir sagte: „ich habe ein Unglück gesahabt, liebe Mama, ich spielte ganz allein in meinem Zimmerchen, und zerbrach einen kleinen Spiegel;“ ich bitte sie, Mama, es der Frau vom Hause zu sagen, damit kein Verdacht auf einen unschuldigen falle.,

Sie können denken, gnädige Frau, wie viel Vergnügen mir seine Aufrichtigkeit und sein feines Gefühl verursachte. Ich umarmte Theodoren, und nachdem ich der Frau vom Hause von seinem Fehler Nachricht gegeben hatte, fuhr ich mit ihm und seiner Schwester fort. Adelhaid war traurig und schwieg still; ich befragte sie um die Ursache, und sie gab mir zur Antwort, daß sie ein wenig Kopf-

welch habe. Das kommt, erwiederte ich, von einer Unverdaulichkeit her. Daher, Mama? — Ja, du hast zehn Pastetchen und sechs Pflaumen gegessen, und zwei Schaaalen gefrorenes getrunken, es ist also kein Wunder, daß du krank bist — Ich glaubte nicht, so viel gegessen zu haben — auch nicht, daß ich dich so gut beobachtet hätte *). Hieraus kannst du zweierlei lernen. Erstlich, daß Mäßigkeit eine eben so nützliche als schätzenswerthe Tugend ist, und zweitens, daß keine Zerstreuung mich von dir abzulehen kann, und ich dich ganz beobachte, wenn ich dich schon nicht anzusehen scheine. Uebrigens, Adelheid, wenn man ädel denkt, misbrauche man nie das Vertrauen, das andre in uns setzen . . . — Ach! Mama, ich erkenne meinen Fehler und will ihn verbessern — Ich hoffe es, aber bedarfst du denn, mein Kind, allezeit einer unangenehmen Erfahrung, dich von Dingen zu überzeugen

gen

*) Nach dem obigen Versprechen der Mutter, daß sie die Tochter gar nicht beobachten wolte, und nach dem angenommenen Schein der Erfüllung dieses Versprechens war es unverständlich von der erstern behandelt, der letztern nur hintennach merken zu lassen, daß man sie, jenes Versprechens ungeachtet, dennoch aufmerksamer als jemals beobachtet habe. Ein einziges Beispiel dieser Art ist hinreichend, das Vertrauen der Kinder auf unsere Wahrhaftigkeit unwiderbringlich zu zerstören. Haben sie einmal erkemelt, daß wir uns erlauben, ihnen Schlingen zu legen, so werden sie überall dergleichen vermuthen, und dann gute Nacht Aufrichtigkeit! gute Nacht Vertrauen zu uns ferret eigenen Offenheit und Redlichkeit!

C.

gen, die du schon wissen könntest, wenn du mehr
 nen Moden mehr Glauben beilegest? . . . — Ach!
 Mama, ich glaube alles, was sie sagen . . . —
 Warum beweist du mir es aber nicht, wenn sich
 Gelegenheit dazu findet? Zum Beispiel (ohne von
 den Pastetchen zu reden) mit deinem Ballkleide;
 ich rieth dir, ein sehr einfaches zu wählen; auch
 schien dir mein kleines Schauspiel die Taube einen
 Widerwillen gegen allen gesuchten Puz einzusößfen,
 und doch, da du bei der Demoiselle Hubert ein mit
 Blumen besetztes Kleid sahst, wünschtest du dir,
 ein ähnliches zu haben. Du siehst nun, was es
 dir genützt hat; so wie die viele Schminke, die du
 auflegtest . . . — Nu! so will ich kein mit Blu-
 men besetztes Kleid mehr tragen, und keine Schminke
 mehr auflegen — Du sollst nichts übertreiben;
 man muß die Moden mitmachen, aber nur immer
 mit Mäßigung, ich wünsche blos, daß du so viel
 Geschmak haben mögest, einen adlen einfachen An-
 zug, der zugleich sittsam, zierlich und bequem ist,
 im ganzen der eiteln Affectation eines glänzenden
 und mit Verzierungen überladenen Puzes vorzuzie-
 hen. Bei diesen Worten hielt der Wagen, Adels-
 heiden war sehr übel, und sie stieg mit vieler Mü-
 he aus. Als sie auf ihr Zimmer kam, übergab sie
 sich außerordentlich, und hatte nicht einmal den
 Trost, einem von den Umstehenden das geringste
 Mitleiden einzusößfen. Im Gegentheil sah sie,
 wie jedermann sich über die wenige Mäßigkeit ver-

wunderte, die sie beobachtet hatte, gegen die Art Krankheit, die sie litt, den äußersten Widerwillen bezugte, und niemand das Wort Unverdaulichkeit ohne einen gewissen Ekel nennen konnte; mich allein ausgenommen, denn ich war still, und trug mit einer theilnehmenden mitleidigen Miene vor sie Sorge. Sie bezeigte mir dafür soviel Erkenntlichkeit, Zärtlichkeit und Reue, daß ich dadurch gerührt, und gewiß versichert war, sie werde niemals wieder durch ihre Schuld eine Unverdaulichkeit bekommen.

Das alles hat mich eine Bemerkung machen lassen, die mir ein Beweis von der Güte unsers Erziehungsplanes ist. Ein Kind nämlich, und selbst das beste, wird nie eine durchaus neue Prüfung aushalten können. Sie haben zum Beispiel gesehen, daß Adelheid in einem Zimmer, wo vieles Naschwerk und Konfituren waren, und wo sie sich allein zu sein glaubte, nicht versucht worden ist, etwas anzurühren, weil sie ihr Wort gegeben hatte, nichts zu essen. Sie haben auch gesehen, wieviel Strafen und Prüfungen dazu gehörten, ihr diesen Grad von Rechtschaffenheit einzulösen; sie hat ihn aber endlich doch erreicht. Allein da sie bis hieher nur aus Gehorsam und aus einem Gefühle von Ehre mäsig war; so hat sie izt, sich selbst übers lassen, alle Lobeserhebungen, die sie von der Mäßigkeit hat machen hören, vergessen, und sich mit Essen überladen. So leicht aber auch Gespräche
 vers

vergessen werden; so erinnert man sich doch gewiß unaufhörlich an Thatsachen, besonders, wenn sie von verdrüßlichen Umständen begleitet sind. Es ist also unumgänglich nothwendig, den Kindern über alle Punkte nicht blos durch Vernunftgründe, sondern durch die Erfahrung selbst Unterricht zu geben. Ich schliese iene gewiß nicht aus, aber ich wiederhole es noch einmal, die Erfahrung muß die Gründlichkeit derselben beweisen. Adelsheid hatte heute früh noch Kopfsweh, und war sehr ermattet. Frau von Ostalis hielt ihr eine scharfe Predigt, und setzte endlich hinzu: Sie sehen, daß ich schöne Zähne und eine gesunde frische Farbe habe; und die Frau von Germeuil gefällt ihnen nicht, weil ihr diese Vorzüge mangeln, und doch ist sie zwei Jahre jünger als ich . . . — Aber sie hat nie solche Zähne und eine solche Gesichtsfarbe gehabt, als sie? . . . — Erlauben Sie; vor ihrer Verheirathung blühte sie wie eine Rose; aber sie ist eine Mätscherin, sie iszt viel Pastetchen; hat häufige Unverdaulichkeit, und sie sehen, wie kupferich sie izt ist. Dieses Gespräch schien Adelsheiden sehr aufzufallen, und ein zweitägiges strenges Fasten, soll die Betrachtungen, die sie darüber anstellen wird, noch tiefer einprägen. Leben Sie wohl, gnädige Frau, Sie sehen mit was für einer Pünktlichkeit ich Ihnen gehorche, und ich muß in der That auf Ihre besondrer Gürtigkeit, und sogar auf Ihre vorgesetzte Meinung von Adelsheiden rechnen, wenn ich